

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 8

Artikel: Umgang mit Geld : zwei höchst verschiedene Beispiele englischer Grossherzigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umgang mit Geld

Zwei höchst verschiedene Beispiele
englischer Großherzigkeit

Lord Nuffield,
einer der reichsten
Männer Englands



Lord Nuffield, der größte Automobilfabrikant Europas, ist zweiundfünfzig Jahre alt. Er stammt aus einem Dorfe aus der Grafschaft Oxford und genoss Schulbildung gerade genug, um kein Analphabet zu bleiben.

Er wollte studieren, er träumte davon, ein Chirurg zu werden. In England sind aber die Wege zu den akademischen Berufen den bevorzugten Klassen vorbehalten. Ein armer Dorfjunge muß schon — mag er noch so talentiert sein — besonderes Glück haben, um bis zur Universität zu gelangen.

Weder an Talent noch an Ambition mangelte es dem Dorfjungen William Morris — so hieß er noch vor acht Jahren — und so mußte er seinem Streben eine andere Richtung geben. Er errichtete eine Reparaturwerkstätte für Fahrräder. Das kleine Geschäft war ein großer Erfolg. Aus der Werkstätte wurde eine kleine Fabrik, die Fabrik wurde kurz nach dem Kriege auf die Massenproduktion von Automobilen erweitert, und 1927 erwarb William Morris um 730 000 Pfund die «Wolsley Motors»; zwei Jahre später wurde er Baron, seit 1934 heißt er Lord Nuffield. Seine Automobilwerke beschäftigen heute 15 000 Arbeiter, und er setzt jährlich Automobile im Werte von 20 Millionen Pfund Sterling ab.

Erst vor einigen Monaten erfuhr die Öffentlichkeit, daß Lord Nuffield nicht nur der größte Automobilfabrikant, sondern auch einer der reichsten Männer Englands ist. Dies kam heraus, als er einen fünften Teil seiner Aktien um fünf Millionen Pfund Sterling verkaufte. Er besaß also im Moment der Transaktion fünfundzwanzig Millionen Pfund Sterling.

Den Erlös dieses Aktienpaketes hat er seither verteilt. Ueber drei Millionen gingen an die Universität von Oxford mit der Bestimmung, medizinische Forschungen durchzuführen.

Er trug sich mit dem Gedanken, die Fabrikantenlaufbahn aufzugeben und mit 51 Jahren sich der Medizin zu widmen. Er stellte aber fest, daß sein Gedächtnis nicht mehr scharf genug ist, um einen rationellen Abschluß seiner Studien erhoffen zu können.

Nachdem er nun glaubt, mit den über drei Millionen die Sorgen der medizinischen Forschungsanstalt Oxfords behoben zu haben, gab er zwei Millionen für die Ausführung sozialer Experimente in den Elendsgebieten Englands, in jenen hoffnungslos erscheinenden Gebieten, die man «schwarze Flecken» nennt, und wo infolge der strukturellen Umschichtung der Produktion seit etwa 15 Jahren viele tausend Familien im wahren Sinne des Wortes elend dahinsiechen.

Mit Recht vermeidet es die Öffentlichkeit, Lord Nuffield einen englischen Henry Ford zu nennen. Zwischen den beiden liegt eine Generation. Lord Nuffield ist das Produkt der Nachkriegszeit, von der man geglaubt hat, sie könne romantische Karrieren nicht mehr hervorbringen. Und in der Tat ist Lord Nuffields Karriere zwar märchenhaft, aber selbst in Märchen herrscht diesmal Disziplin, die Selbstdisziplin der englischen Kultur. Lord Nuffield ist ein Industriekönig, und er könnte manchen-orten seinen Willen den übrigen diktieren. Henry Ford tut dies, wo er kann. Lord Nuffield hingegen ließ sich in der sozialen Gemeinschaft, zu der er gehört, willig seinen Platz anweisen, und er will, wie es dem Sproß einer alten Rasse geziemt, nicht herrschen, sondern dienen.

L'un des hommes les plus riches d'Angleterre: Lord Nuffield

Son histoire pourrait commencer comme un conte de fées, il était une fois... un petit garçon qui s'appelait William Morris et habitait dans un village du comté d'Oxford. Il avait envie de devenir chirurgien, mais l'existence était difficile et il n'avait pas les moyens d'entrer à l'Université. Bravement, le jeune homme ouvrit un atelier de réparations pour cycles. Et la fortune lui sourit. Son atelier devint fabrique. Il se lança dans la construction des automobiles. En 1927 la «Wolsley Motors» rapportait 730 000 livres sterling, à son directeur. Deux ans plus tard, William Morris était créé Baronet, en 1934, il recevait le titre et prenait le nom de Lord Nuffield. Ses usines, les plus importantes d'Europe, occupent 15 000 ouvriers et produisent annuellement des automobiles pour une valeur de 20 millions de livres sterling. Lord Nuffield a aujourd'hui 52 ans et il s'intéresse toujours à la médecine. Ayant réalisé, il y a quelque temps, le 5^{me} de ses actions personnelles en Bourse pour une somme de 5 millions de livres sterling, il a doté l'Université d'Oxford de 3 millions de livres sterling pour la création de nouveaux laboratoires. De plus il vient de doter des districts miniers anglais de 2 millions de livres sterling pour remédier aux misères du chômage et organiser des œuvres sociales.



Lucy,
Lady Houston
war die reichste
Frau Englands

Vor achtzig Jahren ist dem Händler Thomas Radmall eine Tochter geboren, die vor kurzem als Lucy, Lady Houston starb, und die es verstand, bis zu ihrem Tode die Welt im Glauben zu erhalten, sie sei um zehn Jahre jünger.

Dies war nur eine der vielen Leistungen der Frau, die im Jahre 1926 von ihrem dritten Mann, Sir Robert Houston, 7 Millionen Pfund Sterling geerbt hat und damit die reichste Frau Englands wurde. Sie heiratete Sir Robert Houston zwei Jahre vorher, nachdem sie sich von ihrem ersten Mann scheiden ließ, und nachdem ihr zweiter Mann starb.

Sie war 66 Jahre alt, als Sir Robert Houston sich in sie verliebt hat, und 68 Jahre alt, als er ihretwegen seine Verwandtschaft enterbte, indem er sie als seine einzige Erbin einsetzte. Kein Wunder, daß sie, die 80jährige, während der Affäre Edward VIII.-Mrs. Simpson sich mit fanatischem Eifer dafür einsetzte, daß Edward VIII. die zweimal geschiedene und nicht mehr sehr junge Erwählte seines Herzens heiraten soll. Sie kämpfte für die Idee, daß keine Frau zu alt ist, um Thronen zu besteigen und Königreiche zu erben. Und sie meinte damit nicht Mrs. Simpson, sondern in erster Reihe sich selber.

In ihrer frühesten Jugend war sie eine Zeitlang auch Ballerina an Schmierbühnen. Zu jener Zeit war ihr Beruf kein beneidenswerter. Als sie die sieben Millionen Sir Robert Houstons fest in Händen hatte, begann sie ein fieberhaftes Treiben, um sich für alle Erniedrigungen, die sie einst erlitten hatte, zu rächen.

Sie handelte zweifellos nicht in vollem Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten. Die Behörden versuchten seit 1926, sie unter Kuratel zu stellen; im Besitze ihrer sieben Millionen vermochte sie es aber, zu vereiteln, daß man sie offiziell als wahnsinnig erkläre.

Nachdem sie ihren Sieg gegenüber den Behörden errungen hatte, kannte ihre Ueberheblichkeit keine Grenzen mehr. Sie wollte Führerin der englischen Politik werden und wendete im Dienste ihrer krankhaften Ambitionen Mittel an, von denen auch nur eines vollauf genügt hätte, sie von der englischen Politik für immer auszuschalten. Zunächst war die Prellung der englischen Staatskasse um 1 1/2 Millionen Pfund Sterling. Sie hätte nämlich als Erbin eines großen englischen Schiffahrtsvermögens 3 Millionen Pfund an Erbschaftssteuern zahlen müssen. Sie behauptete aber, daß sie in der Insel Jersey domiziliert war, und für Jersey gelten nicht die englischen Steuergesetze. Sie lehnte demzufolge die Zahlung ab und brachte es mit ihrer Schlaueit so weit, daß der damalige Schatzkanzler Winston Churchill das Angebot der Lady Houston, sie gebe dem Staate 1,5 Millionen als «Geschenk», schließlich annahm. Sie verdiente also netto 1,5 Millionen Pfund Sterling.

Nach ihrem Siege über das englische Schatzamt setzte ihre wilde politische Kampagne ein, in der jedermann kompromittiert wurde, den sie unterstützte, und jedermann rehabilitiert war, sobald sie ihn angegriffen hatte. Ihr Ideal war anfangs Mussolini; seit etwa zwei Jahren teilte er sich mit Hitler und dem englischen Faschistenführer Mosley in ihren Gunsten.

Im Dienste ihrer politischen Propaganda machte sie riesige Schenkungen. Sie finanzierte eine Mount-Everest-Expedition, gab 1931 hunderttausend Pfund, um England zu ermöglichen, den Schneiderpokal zu gewinnen. Ein Jahr später bot sie 200 000 Pfund für die Aufrüstung Englands an, stellte aber Bedingungen, die unannehmbar waren. Es gab wieder einmal großen Lärm um den Namen Lady Houston — das war — wie bei allen ihren Spenden, der Hauptzweck der Uebung — die 200 000 Pfund aber blieben in ihrem Sack.

Die pathologische Angst um die sieben Millionen, die sie im Greisenalter zur reichsten Frau Englands machten, bestimmte alle ihre widerspruchsvoll erscheinenden Handlungen; diese Angst nährte ebensowohl ihren lodernden Haß wie ihre wertlosen Freundschaften.

Der Tod Lady Houstons gibt den Engländern Gelegenheit, sich darüber zu unterhalten, wie schlimm es unter Umständen sein kann, wenn große Geldmassen in falsche Hände geraten. Große Geldmassen, blindmächtig wie große Volksmassen, scheinen zu den fruchtbarsten Taten ebenso fähig zu sein wie zu den absurdesten.

Lucy, Lady Houston fut la femme la plus riche d'Angleterre

L'état-civil accuse, il y a 80 ans, la naissance de Lucy, fille d'un commerçant anglais, Thomas Radmall. Lucy vient de mourir sous le nom de Lady Houston. Une lady riche à millions et qui à ces titres de gloire! ajoute celui d'avoir fait croire au monde entier, sa vie durant, qu'elle avait dix ans de moins que son âge véritable. Je suppose qu'elle a dû commencer à se ravie vers 25 ans et de façon progressive. Mais passons sur ses premières années. A 66 ans, elle épouse Sir Robert Houston. Ce troisième mari eut le bon esprit de mourir deux ans plus tard, laissant à sa femme 7 millions de livres sterling. Son passé de ballerine — elle fut danseuse — lui monta à l'âme et elle se mit à faire des folies. Ses héritiers voulurent la mettre sous tutelle, mais ils perdirent leur procès. Au reste, Lady Houston n'était point si démente et la façon dont elle put éviter de payer au fisc les 3 millions de livres sterling de droits de succession prouve en faveur de son astuce. Elle fit donc aux caisses de l'Etat d'12 millions de livres sterling que Winston Churchill accepta comme «cadeau». Le moyen de lui réclamer autre chose après un tel geste! Lady Houston voulut aussi jouer les ténors politiques, elle vouait une admiration folle à Mussolini et à Hitler, mais elle ne fit que de se compromettre. Pour faire impression et pour qu'on parle d'elle, elle finança une expédition au Mont Everest, donna, en 1931, 100.000 livres sterling pour permettre à la Grande-Bretagne de remporter la coupe Schneider et deux ans plus tard offrit 200.000 livres sterling pour les armements anglais. Cette dernière offre était faite à de telles conditions, qu'elle était inacceptable. L'affaire fit grand bruit, mais la somme resta dans sa poche. La hantise pathologique et sénile de rester la femme la plus riche d'Angleterre fit que Lady Houston était détestée par la société britannique.